

Wenn alle an einem Strang ziehen ...

Dortmunder Fachkongress zum Zukunftsberuf „Lehrer/in“ bot Berufsverbänden ein Forum

VkdL: „Eltern, Lehrer und Schüler in gemeinsamer Verantwortung für den Schulerfolg“

Die Lehrerausbildung in NRW befindet sich in einer Umbruchphase. Für die zukünftige Lehrergeneration ist dies gleichzeitig Fluch und Chance: die Anforderungen werden härter, aber auch spannender. Der 4. forum schule-Fachkongress hatte sich zum Ziel gesetzt, einen positiven Blick in die Zukunft des Lehrerberufs zu werfen und für einen Beruf zu werben, der in seiner Brückenfunktion zwischen Elternhaus und Gesellschaft immer wichtiger wird. Als Hauptredner war der Wiener Zukunftsforscher Matthias Horx gebeten worden, eine Vision von Schule und Lehrerberuf für das Jahr 2020 zu entwerfen. Schulministerin Barbara Sommer versäumte nicht, den nordrhein-westfälischen Lehrkräften ein großes Lob auszusprechen, mahnte jedoch auch eine Profilschärfung des Lehrerberufs an: Lehrer/in zu werden – das dürfe keine Verlegenheitsentscheidung sein.

Gemeinsam mit allen nordrhein-westfälischen Lehrerorganisationen begrüßte das Schulministerium NRW am 7. Februar 2008 insgesamt über 700 Lehrkräfte und Lehramtsanwärterinnen und -anwärter, die sich in den Dortmunder Westfalenhallen eingefunden hatten. Die Besucher hatten sich per Online-Klick angemeldet und konnten kostenlos am Kongress teilnehmen – Verpflegung inbegriffen. Um den Teilnehmern ein breites Themenspektrum in Sachen „Lehrerberuf“ und „Lehrerausbildung“ zu bieten, hatte das Schulministerium die Lehrerverbände mit ins Boot geholt: Diese gestalteten mit insgesamt sieben „Workshops“ das Nachmittagsprogramm – dessen Repertoire von der „Reform der Lehrerausbildung in NRW“ über die „Lehrerbelastung und die Gestaltung der Lehrerarbeitszeit“ bis hin zur „Qualitätsanalyse und ihre Auswirkung auf den Lehrerberuf“ reichte.

Auch der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e.V. (VkdL) war mit von der Partie: Zum Thema „Eltern, Lehrer und Schüler in gemeinsamer Verantwortung für den Schulerfolg“ referierten *Roswitha Fischer*, Bundesvorsitzende des VkdL, *Nicole Diegelmann*, Rechtsberaterin und Referentin beim VkdL, *Christa Ley*, Elternverein NRW, *Annelore Hecker*, Lehrerin und Koordinatorin für Elternarbeit am Städtischen Gymnasium Hückelhoven sowie *Maike Voßen*, Schülersprecherin am Hückelhover Gymnasium. Der Verbandsauftritt wurde ergänzt durch einen Info-Stand im Foyer: Hier hatten Interessierte Gelegenheit, die Verbandsarbeit näher kennen zu lernen und sich von Vorstandsmitglied *Dr. Monika Born* aus Essen beraten zu lassen.

Alle sitzen in einem Boot ...

Über 80 Personen hatten sich für den „Workshop 6“ des VkdL angemeldet, der um 14.00 Uhr in Saal 8 stattfand. In ihrem Grundsatzreferat skizzierte die VkdL-Bundesvorsitzende Roswitha Fischer die Schwierigkeiten, aber auch Chancen von Elternarbeit an der Schule. Da es kein einheitliches Verständnis von Elternarbeit gebe, müsse sich jede Schule ein schlüssiges Konzept erarbeiten und Ziele für ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus formulieren. Hierbei sei nicht nur die gute Stimmung, die i.d.R. bei gemeinsamen Aktivitäten aufkommt (wie z.B. bei Schulfesten etc.), eine tragfähige Grundlage, sondern vor allem auch eine gepflegte Gesprächskultur zwischen den Erziehungsberechtigten. Häufig müsse Eltern auch vermittelt werden, wie wichtig das Schaffen einer lernfreundlichen Wohnatmosphäre für das Lernen des Kindes sei. Hierbei sollten Schulen auch das Engagement und das Verständnis der Eltern immer wieder einfordern und nicht tatenlos zuschauen, wenn Schülerleistungen immer weiter absacken.

In den Darlegungen zum Verfassungsrecht und dem Schulgesetz NRW von Nicole Diegelmann wurde deutlich, welche rechtlichen Grundlagen bei der Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus von Bedeutung sind und wie sich in der Schulmitwirkung das Demokratieprinzip konkretisiert.

Häufig sind es Missverständnisse oder unausgesprochene Vorwürfe, die sich manchmal zu einem gestörten Verhältnis zwischen Eltern und Lehrkräften auswachsen können. Christa Ley, langjähriges Mitglied im Elternverein NRW e.V., weiß, dass für viele Eltern Schule oft erst interessant wird, wenn es um vermeintlich ungerechte Noten geht. Mit einem Seitenblick zum eingeführten Grundschul-Gutachten in NRW unterstrich sie, dass die besten beruflichen Chancen dort liegen, wo die Fähigkeiten des Kindes seien. Die Eltern sollten auf die pädagogische Qualifikation der Lehrkräfte vertrauen und bei unterschiedlicher Meinung vor allem immer erst das Gespräch mit dem betreffenden Lehrer/ der Lehrerin suchen, bevor harte Vorwürfe bei der Schulleitung landen. Der kurze und vertrauensvolle Weg sei die beste Voraussetzung für eine Erziehungspartnerschaft, die wachsen kann, so Christa Ley.

Dass die Schule hierbei einiges tun kann, um den Boden für ein gutes Klima zu bereiten, zeigte Annelore Hecker, die seit vielen Jahren erfolgreich die Elternarbeit am Städtischen Ganztagsgymnasium Hückelhoven koordiniert. Natürlich habe ihre Schule, die seit 14 Jahren den Ganzttag anbietet, andere Möglichkeiten als eine Halbtagschule: denn schließlich sind Lehrkräfte und Schüler/innen länger zusammen und lernen sich folglich auch besser kennen. Aber auch hier geht es nicht ohne konkrete Angebote – wollen die Eltern sich wirklich angesprochen fühlen. Denn die Diskrepanz zwischen *den* Kindern, die jede Verantwortung von den Eltern abgenommen bekommen, und jenen, deren Eltern sich so gut wie gar nicht kümmern, ist groß, das weiß Hecker aus jahrelanger Erfahrung. Um für die Eltern Brücken zu bauen, hat sich die Schule etwas einfallen lassen: Es gibt Gesprächskreise, die nicht nur Information, sondern auch Kooperation anbieten. Auf diese Weise werden Eltern aktiv eingebunden. Es gibt ein gezieltes Beratungskonzept, das auch die Einbindung von Jugendamt und außerschulischen Partnern vorsieht. Es gibt das so genannte Botschaften-Buch, in dem sowohl Lehrer als auch Eltern Notizen hinterlassen können, um ein schriftliches Feedback zu geben, damit beide Seiten wissen, wo sie stehen. Neuerdings hat das Ganztagsgymnasium eine neue Gesprächskultur zwischen den Eltern etabliert: Unter dem Motto „Eltern informieren Eltern“ werden regelmäßig Themenabende einberufen, bei denen die Elternpflegschaftsvorsitzenden gemeinsam mit einer Psychologin beratend zur Seite stehen, wenn es um relevante Erziehungsthemen geht, die sowohl für die Eltern als auch für die Schule von Belang sind. „Allein schon die Tatsache, dass die Eltern sich über ihre Erfahrungen austauschen können und sich gegenseitig Infos und Hilfen geben, wirkt sich positiv aus“, meint Annelore Hecker.

Dass das Ganztagsgymnasium ein offenes Ohr für die Schulmitwirkung hat, zeigte auch der Erfahrungsbericht der Schülersprecherin Maike Voßen, die sich bei der Schulleitung für das SV-Gremium stark machte. Sie wollte in Sachen Schülervvertretung für mehr Interesse auf Seiten der Schülerschaft werben – was ihr auch gelang. „Schließlich fängt demokratisches Lernen in der Schule an und erfordert auch aktive Mitwirkung“, meint die 11-Klässlerin. Inzwischen haben sich SV-Seminare als feste Größe an der Schule etabliert und sowohl die Schulleitung als auch das Kollegium wissen die Schulmitwirkung der Schülerinnen und Schüler zu schätzen.

Elternarbeit – oft Stiefkind der Lehrerausbildung

Im anschließenden Plenum berichteten Lehramtsanwärterinnen und -anwärter, dass die Vorbereitung auf eine zukünftige Elternarbeit an der Schule in der Lehrerausbildung häufig zu kurz komme. Man müsse sich verstärkt selbst um solche Themen kümmern und mit der Mentorin bzw. dem Mentor absprechen. Je nach

Studienseminar sei die Platzierung dieses wichtigen Themenfeldes sehr unterschiedlich. Aus Schulleiter-Perspektive wurde auch angemerkt, dass viele Eltern inzwischen „resistent im Hinblick auf Schule sind“. Häufig erreiche man nur die Kinder, während die Familie außen vor bleibt. In diesem Zusammenhang plädierten Roswitha Fischer und Christa Ley dafür, in besonders „harten Fällen“ auch Hausbesuche nicht auszuschließen. „Sie bieten eine Möglichkeit, das familiäre und räumliche Umfeld der Kinder kennen zu lernen und manchmal versteht man das konkrete Verhalten eines Kindes erst richtig, wenn man mit den Eltern einen persönlichen Kontakt hat“, weiß Roswitha Fischer aus der Schulpraxis. Dennoch sei es nicht immer in jedem Fall möglich, die Eltern für die Schule zu gewinnen und ihr Interesse zu wecken. Eine gewisse Frustrationstoleranz müssen Lehrerinnen und Lehrer schon mitbringen. Um jedoch Reibungspunkte möglichst gering zu halten, sei es hilfreich, stets den Respekt zu wahren, sich gegenseitig in den jeweiligen Erwartungen und Bedürfnissen ernst zu nehmen und den Humor dabei nicht zu verlieren – so das einhellige Plädoyer der Referentinnen. Schließlich sei eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft immer nur gemeinsam mit den Eltern, aber nicht gegen sie umsetzbar – zum Wohl der Kinder.

Elisabeth Peerenboom-Dartsch